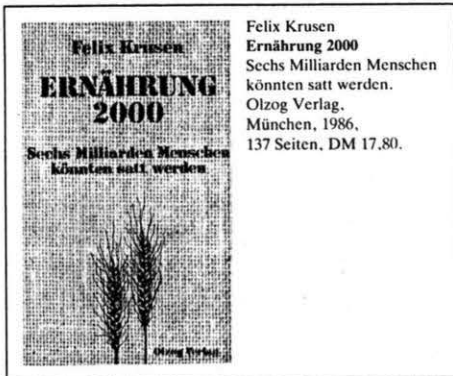


Hunger muß nicht sein



In wenigen Jahren tritt ein für die meisten Menschen-Generationen nicht miterlebbares chronologisches Ereignis ein – der Wechsel zu einem neuen Jahrtausend. Menschheitsgeschichtlich stellt dies zwar nicht notwendigerweise einen Einschnitt dar; doch es ist natürlich, daß sich unsere Generation, die dies miterleben kann, darin einen Anlaß sieht, darauf zu reagieren, zum Beispiel sich Gedanken zu machen, wie die Entwicklung bisher war und was im nächsten Jahrtausend auf uns zukommt. So gibt es bereits heute eine Reihe von „Jahr-2000“-Berichten.

Eine zu Recht in diesem Zusammenhang behandelte Frage ist die nach dem Sieger im Wettlauf zwischen Storch (Weltbevölkerungszuwachs) und Pflug (Weltnahrungsproduktion). Diese ist Inhalt des vorliegenden Taschenbuchs von Krusen, wobei er auf bereits publizierte umfangreiche „2000er“-Studien, wie „Global 2000“ (Bericht an den amerikanischen Präsidenten, 1980) und „Landwirtschaft 2000“ (Studie der Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen, FAO „Agriculture toward 2000“, 1982) zurückgreifen kann.

Die weltweite Bevölkerungsentwicklung ist von einer schon als ungeheuerlich zu bezeichnenden Tendenz geprägt. Dies mag aus dem engen Blickwinkel der persönlichen Erfahrungen – so zeigen wir uns in der Bundesrepublik Deutschland über das „Aussterben“ der Deutschen besorgt – verkannt werden. Doch die Leser der Generation um 1930 und früher lebten damals erst mit zwei Milliarden weiteren Mitbürgern auf unserer Erde. 30 Jahre später waren es drei Milliarden, weitere 16 Jahre vergingen bis 1976 die vierte Milliarde erreicht war. Gegenwärtig überschreiten wir die Fünf-Milliarden-Grenze, und im Jahr 2000 leben mehr als sechs Milliarden Menschen auf dem Globus.

Innerhalb einer Generation hat sich die Zahl der Menschen mehr als verdreifacht. Wir wissen um die Hunderte von Millionen von hungernden Menschen in unserer Zeit. Können also überhaupt sechs Milliarden Menschen satt werden?

In knapper und dabei doch umfassender Form zeigt Krusen nicht nur die historische Entwicklung der Ernährungssituation in den verschiedenen Weltregionen, sondern er beschreibt auch deutlich den Umfang der riesigen Aufgabe, genug Nahrung für so viele Menschen zu produzieren, und kommt schließlich zu Recht zu seiner Antwort: Sie könnten satt werden.

Er stellt die technischen Möglichkeiten dar, die wir dazu haben: Ausweitung der Anbauflächen; Verbesserungen beim Einsatz der Produktionsmittel – Wasser, Düngung, Saatgut und Pflanzenschutzmittel; Vermeidung von Nachernteverluste; Ausnützung von weiteren Nahrungsquellen wie proteinreiche Lebensmittel, Fische und neue unkonventionelle Lebensmittel.

Auch auf andere wichtige Bereiche der Förderung wird hingewiesen, wie Bodenreform, Kleinprojekte, Selbsthilfe-Aspekte und Rolle der Frau. Dazu gibt es Informationen zum Nahrungsbedarf des Menschen und zu wichtigen ernährungsbedingten Mangelkrankheiten.

Die Informationen werden in sachlicher Darstellung angeboten. So wirkt der Text vielleicht manchmal zu kühl, distanziert und technokratisch; angesichts der real unmenschlichen Situationen: Es gibt das Welthungerproblem, obwohl wir alle Mittel haben, es zu lösen.

Die Probleme der Umsetzung werden von Krusen gestreift, in dem er ökonomische Randbedingungen nennt. Die notwendige ökonomische Investition, die Menge an Geld wird genannt („300 Milliarden Dollar jährlich“) und in eine richtige Beziehung gesetzt („die jährlichen Rüstungsausgaben auf der ganzen Welt werden schon jetzt auf 1000 Milliarden Dollar geschätzt“).

Krusen hätte ruhig etwas mehr Provokationen einfließen lassen können: hätte unsere Mitverantwortung deut-

licher herausstellen können; doch dies sind nur marginale Kritikpunkte. Es ist sicher Utopie, daß dieses kleine Buch mit all seinen Informationen den Tropfen darstellt, daß das Faß zum Überlaufen bringt, der uns zum Umdenken und „Um-Handeln“ zwingt. Die Weltentwicklung drängt.

In der Zeit in der diese Buchbesprechung entstanden ist; in der man Krusens Buch liest, in ein paar wenigen Stunden nimmt die Weltbevölkerung um zirka 30000 zu (pro Tag zirka 200000; pro Jahr zirka 75000000 – also deutlich mehr als es Bundesbürger gibt). Und jeder zusätzliche Mensch hat das Recht von seiner Mitwelt seine Grundbedürfnisse zu fordern, das ist nicht nur Nahrung, sondern auch Wohnung, Wasser, Kleidung, Bildung, Gesundheitsversorgung, Sicherheit und Anerkennung. *Dr. Ulrich Oltersdorf*